„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor,
Bernhard Bart, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Mittwochsausgabe 12—32 Seiten stark.
"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASSN, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can. All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
(Advertising Rates upon application)

Bedenkliche Kampfesweise.

Vor wenigen Tagen erschien im „Morning Leader" zu Regina eine in mehr als einer Beziehung bemerkenswerte Zuschrift des Herrn Jas. F. Bryant, des konservativen Kandidaten für den Provinzwahlkreis Lumsden. Wir möchten diesen Brief deswegen als „bemerkenswert" bezeichnen, weil er ein klassisches Beispiel für den Tiefstand der konservativen Wahlpropaganda ist. Der in weitesten Kreisen hochgeehrte Minister Dr. Uhrich wird von Herrn Bryant persönlich angegriffen — eine Kampfmethode, die den lebhaftesten Widerspruch namentlich in unseren Reihen hervorrufen muß. Minister Dr. Uhrich steht dank seiner geistigen Ueberlegenheit und seines mannhaften, tadellosen Charakters so erhaben da, daß derartige Anwürfe eines Herrn Bryant kaum an seine Schuhsohlen heranreichen.

Im übrigen kramt der konservative Korrespondenzschreiber seine Weisheit über den Arm River-Wahlkampf aus, wobei er ziemlich unzweideutige Hinweise auf starken Alkoholverbrauch während des damaligen Wahlfeldzuges macht. Herr Bryant spricht von zahlreichen leeren Scotch-Flaschen, die man überall im Arm River-Wahlkreis habe herumliegen sehen. In erster Linie ist es eine Beleidigung der Wähler im allgemeinen, wenn man ihnen zutraut, daß sie sich durch Verteilung geistiger Getränke beeinflussen lassen. Zweitens lassen leere Scotch-Flaschen nicht erkennen, von welcher Seite ihr Inhalt spendiert worden ist; mithin sind sie kein Beweismittel im ehrlichen Kampfe gegen die eine oder andere Richtung. Es muß um die konservative Sache schon sehr traurig bestellt sein, wenn einer ihrer prominentesten Vertreter den politischen Gegner mit leeren Scotch-Flaschen zu bewerfen sucht. Die Scherben dieser zerbrechlichen Wurfgeschosse können nur zu leicht auf den Schützen zurückspringen.

Soweit die deutschsprechenden Bürger von Saskatchewan in Frage kommen, werden sie durch das Aufwühlen des Arm River-Wahlkampfes an eine Hetze erinnert, die sich hauptsächlich gegen sie und gegen die heiligsten Gefühle eines Großteils der deutschsprechenden Bevölkerung richtete. Man muß es schon eine Spekulation auf die Gedankenschwäche und Vergeßlichkeit nennen, wenn von konservativer Seite die Arm River-Geige nochmal gespielt wird. Oder glaubt Herr Bryant, daß über seine damaligen Brandreden in Davidson und an anderen Orten von Arm River schon Gras gewachsen sei? Das wäre eine gefährliche Selbsttäuschung. Die Aufpeitschung nationaler und religiöser Leidenschaften hat noch niemals gute Früchte getragen, hat sich noch immer gerächt. Wer Unkraut sät, wird Unkraut ernten. Wer uns Deutschcanadier und unsere edelsten Empfindungen angreift, muß auf unsere geschlossene und einheitliche Opposition gefaßt sein. Die Wunde, die ein engherziger Fanatismus im Arm River-Wahlkampf aufgerissen hat, ist noch nicht vernarbt; wir fühlen ihr Brennen heute, angesichts des kommenden Wahltags, schmerzlicher denn je. Wer noch einen Funken von deutschcanadischem Selbstbewußtsein in sich trägt, wird gewiß am 6. Juni den Herren Bryant und Konsorten eine Quittung ausstellen, die sie nicht hinter den Spiegel stecken.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache: Wer keine sachlichen Argumente aufzubringen hat, schimpft, verdächtigt und wirft mit Schmutz. Die Frage ist nur, ob die an eine sachliche Kampfesweise gewöhnten und vernünftig denkenden Bürger von Saskatchewan sich diesen groben Ton gefallen lassen oder gar auf einen solchen Gimpelfang hereinfallen. Es ist furchtbar leicht ein Zeichen des Schwächegefühls, wenn die Opposition Giftpfeile auf den politischen Gegner abschießt, nur um Verwirrung anzurichten, nur um einige schwankende Gemüter auf ihre Seite zu ziehen, nur um im Trüben zu fischen.

Auch das konservative Stillungssymptom: „Es ist Zeit für eine Aenderung!" kann nur auf politisch unreife oder ungeschulte Leute Eindruck machen. Jeder besonnene Bürger fragt sich: Was will man denn ändern? Soll es nur ein Wechsel der Persönlichkeiten sein, welche die Ministersessel einnehmen, damit einige Herren, die sich bisher weniger durch ihre Verdienste um das Wohl der Provinz als vielmehr durch inhaltslose Reden ausgezeichnet haben, auch einmal den Titel „Honorable" vor ihre werten Namen setzen können? Oder hat man ein konstruktives Programm, das der Provinz zum Heil und Segen gereichen könnte? Kritik ist leicht, doch besser machen, schwer. Was will man ändern? Will man vielleicht die Errungenschaften Saskatchewans in den letzten 24 Jahren unter liberaler Verwaltung zunichte machen? Was auf den Gebieten der Landwirtschaft, des Straßenbaus, der Eisenbahnen, der Volksgesundheit, des Schulwesens, der Finanzen, der öffentlichen Gebäude, der Fürsorge für Alte, Kranke, Jersinnige, Witwen und Waisen geleistet und an bedeutenden Fortschritten erzielt worden ist, soll das alles umsonst gewesen sein? Können wir Deutschcanadier junior zu Konservativen und Dr. J. T. M. Anderson oder Bryant das Vertrauen haben, daß sie die Rechte der nationalen und religiösen Minderheiten ebenso schützen und verteidigen werden wie Premier Gardiner oder wie Minister Dr. Uhrich? Im Gegenteil, wir dürfen hundert gegen eins wetten, daß der Kurs einer konservativen Provinzregierung von Saskatchewan auf eine Bedrückung der Minderheiten und auf eine Aufhebung der wenigen uns verbliebenen Rechte hinsteuern würde.

Wer die gegenwärtige Kampflage auf dem Kriegsschauplatz der allgemeinen Provinzwahlen vorurteilslos und mit gesundem Menschenverstand betrachtet, muß erkennen: Für einen Deutschcanadier, für einen auf Ordnung, gesunden Fortschritt und ausgleichende Gerechtigkeit bedachten Bürger kann die Wahl am 6. Juni kein Problem sein. Nach den bisherigen konservativen Kampfmethoden, nach den nichtssagenden Schlagworten und leeren Phrasen von Tarnsette, angesichts ihrer niederreißenden Kritik, muß es dem denkenden Wähler ein Leichtes sein, seine Entscheidung ohne Zaudern und Schwanken zu treffen. Wir wollen, daß unsere in kräftigem Aufblühen begriffene Provinz Saskatchewan auch in fernerer Zukunft von einer Regierung geleitet wird, die sich dieses des Vertrauens ihrer Wähler würdig erwiesen hat.

Vom kräftischen Wahlkampf.

Der Wahlkampf um die 615 Parlamentssitze Großbritanniens, über die am 30. Mai abgestimmt werden soll, ist nunmehr in vollem Zuge. Bisjetzt sind für diese Sitze bereits 1718 Kandidaten im Felde, 588 Konservative, 566 Liberaleute, 506 Liberale, 31 Kommunisten und 37 Unabhängige. Sicher kann damit gerechnet werden, daß jeder dieser Kandidaten mindestens zwei Reden vor dem Wahltag halten wird. Das eigentümliche dieses Wahlfeldzuges ist, daß eine jede der führenden Parteien beinahe für das gleiche Objekt kämpft. Der Kampf geht weniger um das zu erreichende Ziel, als darum, mit welchen Mitteln dieses Ziel angestrebt werden soll.

Die Wahlrede von Premier Macdonald zeigt deutlich eben diese Identität der angestrebten Ziele. Premier Stanley Baldwin und der Führer der Liberalen David Lloyd George stellen das Arbeitslosenproblem an die Spitze ihrer Plattform, das gleiche gilt von Macdonald. Baldwin fordert die Ausmerzung der „Slums" und Maßnahmen zur Verminderung der Sterberate unter den Frauen. Für die gleichen Zielen setzt sich Macdonald ein. Obgleich Lloyd Georges Wahlrede noch nicht vorliegt, kann damit gerechnet werden, daß auch er diese sozialen Reformen befürworten wird.

Auf dem Feld der Auslandspolitik ist es selbstverständlich, daß alle drei Parteien für die Erhaltung des Friedens und die Verminderung der Rüstungen (?) eintreten.

Trotz alledem sind verschiedene Punkte fundamentaler Meinungsverschiedenheit vorhanden. So fordert z. B. der Führer der Laboriten die Nationalisierung der Kohlenindustrie, ein Prinzip, das den Konservativen in innerster Seele zuwider ist.

Auf der anderen Seite treten die Konservativen für die größtmöglichste Ausdehnung des Prinzips der Beschützung der einheimischen Industrie durch Zölle ein, eine Politik, von der nur Lebensmittel ausgenommen werden sollen. Damit gerät die Partei in direkten scharfen Gegensatz zu den Liberalen, die nach wie vor die Fahne des Freihandels hoch halten. Die Liberalen erblicken in den Zollsätzen zum Schutz der Industrie weiter nichts als einen verschleierten Versuch der Einführung eines Schutzzollprogramms, das alle Konservativen im innersten Herzen wünschen, mit dem sie aber nicht offen vor das Land zu treten wagen. Die Arbeiter-Partei, obgleich vom Freihandel nicht angekränkelt, scheint auch von diesen Versuchen zum Schutz der Industrie nicht viel zu denken. Der Gegenstand ist in Macdonalds Ansprache überhaupt nicht erwähnt.

In einem Wahlmanifest stellen die Kommunisten des Landes in Aussicht, eine „revolutionäre Arbeiter-Regierung" würde für die Nationalisierung der Liegenschaften, der Zechen, Eisenbahnen, großen Fabriken, Reedereien, der Banken und des Außenhandels eintreten und den Kolonien absolute Freiheit gewähre. Sie würde in Großbritannien eine Sowjet-Republik der Arbeiter errichten, die in enge Beziehungen zu der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken in Rußland treten würde.

Weltumschau

Der neue sächsische Landtag. Die Sozialdemokraten scheinen nach den vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum sächsischen Landtage noch immer die stärkste Partei in dieser Körperschaft zu sein. Sie gewannen 33 von 96 Sitzen des Landtages, wobei sie gegen ihre früheren 35 Sitze zwei verloren. Die Kommunisten verloren zwei von ihren 14 Sitzen, während die Deutschnationalen sechs von ihren 14 Sitzen einbüßten. Die Völkischen gewannen 3 Sitze und haben nunmehr fünf Abgeordnete im Landtage, während die neue Sächsische Bauernpartei, die bisher nicht vertreten war, fünf Sitze errang. Die restlichen 33 Sitze entfallen auf sechs andere Parteien.

Demonstrationen in Wien. Dreißig Kommunisten, unter ihnen ihr Führer Karl Tomann, wurden in Wien verhaftet, als sie den Versuch machten, die im Massenzug durch die Straßen marschierenden Kolonnen der Heimwehr und die Gegendemonstration der Sozialisten in Verwirrung zu bringen und die Polizei bei ihren Bemühungen um Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu behindern.

Die Stadt hatte das Aussehen eines riesigen Militärlagers von Mannschaften der faschistischen Heimwehr und des republikanischen Schutzbundes der Sozialisten. Von den Behörden waren starke Polizeiabteilungen aufgeboten und diese Vorsichtsmaßnahmen sowie schwere Regengüsse dämpften den Eifer der Teilnehmer an den beiderseitigen Demonstrationsumzügen.

Mussolini über Lateranvertrag. „Zwei Reiche, scharf umrissen und durchaus voneinander verschieden, gegenseitig vollständig anerkannt", wurden durch den Lateranvertrag vom 11. Februar geschaffen, erklärte Ministerpräsident Mussolini in einer langen Rede vor der italienischen Abgeordnetenkammer. Durch den Vertrag sei Rom die wirkliche katholische Hauptstadt der Welt und zur gleichen Zeit die wirkliche politische Hauptstadt von Italien geworden.

Ueber die Formel „Eine freie Kirche und ein freier Staat", die zu der Einigung zwischen dem Vatikan und Italien führte, sagte der Ministerpräsident, daß diese Formel als solche leicht zu Mißverständnissen hätte führen können, weshalb man sie hätte genau klären müssen. Die Formel könnte die Ansicht hervorrufen, daß Kirche und Staat zusammen bestünden, während sie in Wirklichkeit nebeneinander bestünden.

Alle anderen Versuche, eine Einigung herbeizuführen, wären vergeblich gewesen, aber die faschistische Herrschaft hätte Italien etwas gebracht, worauf es stolz sein könnte, nämlich das, die einzige europäische Nation zu sein, die der Sitz einer allgemeinen Religion sei.

Rußlands Hauptproblem. Eines der Hauptprobleme, das in der Sitzung des Kongresses der russischen sozialistischen Bundesrepubliken Ende voriger Woche aufgenommen wurde, bildete die Streckung der Getreidevorräte bis zur kommenden Ernte gegen Ende Juli dieses Jahres.

Der kürzlich veröffentlichte Bericht über die Getreidelage seitens A. J. Rykov, des Vorsitzenden des Kongresses, enthält ein düsteres Bild für das kommende Jahr, sofern nicht allergrößte ökonomische Maßnahmen von den Behörden ergriffen werden. Wohlinformierte Sachverständige schwächten jedoch den Pessimismus Rykovs ab und behaupten, daß das Land wahrscheinlich allen Anforderungen gerecht zu werden vermag, ohne Getreide importieren zu müssen. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich in den östlichen Provinzen große Reservevorräte befinden, besonders in Kazastan und mehreren sibirischen Distrikten, die bisher nicht wegen der mangelhaften Transportverbindungen angegriffen wurden. Diese Reservevorräte können im nächsten Jahre nutzbar gemacht werden, sofern eine Mißernte eintreten sollte.

Die Frühjahrsbestellung der Felder sei durch das Wetter verzögert worden, heißt es in dem Bericht Rykovs, und wird noch weit hinter der des Jahres 1928 zurückstehen. Viele der Delegierten hielten größte Sparsamkeitsmaßnahmen dennoch für angebracht, obwohl sie die Ziffern Rykovs als etwas zu pessimistisch betrachten. Allerschärfste Maßnahmen sollen durchgeführt werden, um eine eventuelle Hungersnot zu verhüten und auch eventuellen Getreideimporten vorzubeugen.

Getreidemangel in Rußland. Wie Dr. Julius Klein, Hilfssekretär im Handelsdepartment zu Washington in einer Radioansprache ausführte, steht in Rußland ein außerordentlich großer Getreidemangel bevor, und man erwartet nach dem furchtbar scharfen Winter Zustände, die hinter einer Hungersnot nicht weit zurückstehen. Infolge des Getreidemangels fehlt es naturgemäß bereits heute an Brot, und es handelt sich um Verhältnisse durch welche alle gesellschaftlichen Kreise betroffen werden. In den Städten ist die Brotverteilung bereits rationiert, die Preise für alle Bedarfsartikel steigen und die Bauern lassen hoffnungslos ihr Eigentum im Stich, weil es ihnen keinen Lebenserwerb mehr bietet.

Wie Dr. Klein in seiner Ansprache ausführte, wird Rußland noch im Laufe des Frühjahrs und Sommers gezwungen sein, Getreide zu importieren, und der erste Import dieser Art von 500,000 Tonnen soll bereits in Auftrag gegeben und unterwegs sein. Von einer Wiedererholung Rußlands hängt aber, wie Dr. Klein hinzufügte, in einem nicht geringen Maßstabe auch die Wiedererholung Europas ab, denn solange die Kaufkraft der einzelnen Mächte, namentlich der Hauptmächte des europäischen Festlandes nicht wieder gesichert ist, kann ein fortschrittlicher wirtschaftlicher Aufbau nicht erwartet werden.

Finnland und Moskau. Der finnische Gesandte in Moskau überreichte der Sowjet-Regierung eine Note seiner Regierung, auf Grund welcher die Zeichnung des Litvinoff-Protokolls abgelehnt wird mit der Begründung, daß dieses Protokoll unnötig sei. Finnland erklärt in der Note, daß das Protokoll vollkommen überflüssig sei, insofern als in aller Kürze die Ratifikation des Kellogg-Paktes von Seiten aller beteiligten Nationen vollzogen sein werde. Sollte die Ratifikation jedoch nicht von Seiten aller beteiligten Nationen erfolgen, so würde die finnische Regierung später noch Anstalten treffen, um das Litvinoff-Protokoll mit den anderen beteiligten baltischen Staaten zu zeichnen.

Das Litvinoff-Protokoll verfolgte den Zweck, den Kellogg-Pakt unverzüglich unter den baltischen Staaten in Kraft treten zu lassen. Mehrere der baltischen Nationen haben das Abkommen bereits gezeichnet.

Schweiz gegen Prohibition.

Die Segnungen der Prohibition in den Ver. Staaten haben in der Schweiz anscheinend nicht genügend Würdigung gefunden, um das amerikanische Getränkeverbot nachahmenswert zu finden. In einer Volksabstimmung haben die Bürger der Eidgenossenschaft den Bestrebungen einer Prohibitionsmaßnahme eine vernichtende Niederlage beigebracht. Das Resultat der Abstimmung ist umso bedeutungsvoller, als die dem Volke unterbreitete Vorlage nicht allgemeine Prohibition vorsah, sondern es nur den einzelnen Distrikten überlassen wollte, ob der Verkauf von Spirituosen gestattet werden sollte oder nicht.

In allen Kantonen der Schweiz ist die Vorlage mit überwältigender Mehrheit niedergestimmt worden und die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen zeigt deutlich die Stimmung der Bevölkerung. Eine Annahme der Vorlage würde den Städten und Gemeinden des Landes das Recht gegeben haben, darüber abstimmen zu lassen, ob in ihren Gebieten der Verkauf von stark alkoholhaltigen Getränken erlaubt sein sollte. Die Herstellung und der Verkauf von Bier und Wein wurde von der Abstimmung nicht berührt.

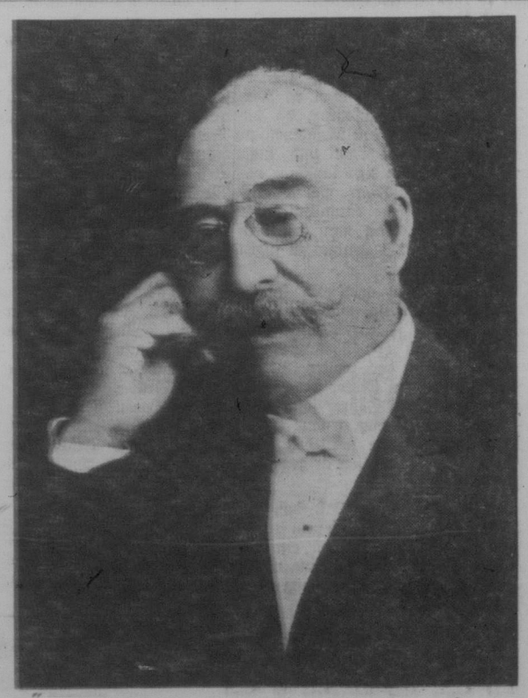
Das Referendum wurde von den Temperenzorganisationen herbeigeführt, die seit längerer Zeit eine energische und systematische Kampagne zugunsten des vorgeschlagenen Gesetzes geführt haben. Ihr Kampf wurde in der Presse, in öffentlichen Versammlungen und durch Flugblätter u. Plakate geführt. Eines der Haupt-Argumente der Bewegung war, daß der zu ausgedehnte Genuß starker Spirituosen die Gesundheit des Schweizer Volkes untergrabe.

Was dich immer drückt, verzage nicht,
Auch das Leiden adelt, klage nicht.
Nur was nieder in den Staub dich zieht,
Das Gemeine nur vertrage nicht.
Freude kann veredeln wie der Schmerz,
Drum des Lebens Lust entsage nicht.
Vorwärts, unaufhaltsam rollt die Zeit,
Und ins Rad zu greifen wage nicht.
Was du bist, das strebe ganz zu sein
Und nach anderem Lohne frage nicht.

Herr Theodor Schmitz gestorben

Herr Theodor Schmitz, ein allen Deutschen im Westen gutbekannter Pionier und ehemaliger Besitzer des Metropole Hotels in Regina, starb am Morgen des 15. Mai in Godesberg a. Rh., Deutschland, wie ein Kabel vom seinem Reisebegleiter Franz Off an seinen hiesigen Anwalt, Herrn H. E. Sampson, K.C., berichtete.

Herr Theodor Schmitz hat 36 Jahre in Canada verbracht. Er hat sich hier um das Wohl des Deutschtums bemüht und war jederzeit bereit, seine ganze Kraft für eine gerechte Sache einzusetzen. Mehrere Jahre war er Mitglied des Stadtrates in Morden, Man., und wurde dortselbst auch zum Bürgermeister gewählt. Ferner war er auch mehrere Jahre in Winnipeg im Grundstückshandel mit gutem Erfolg tätig, war einer der Gründer des Reichsdeutschen Vereins in Winnipeg und kam dann im Jahre 1906 nach Regina, wo er ins Hotelgeschäft eintrat. Er erwarb das damalige Victoria Hotel, das heutige Regina Hotel (jetzt im Besitze von Herrn August Müller), welches er nach dreijährigem Betrieb verkaufte, worauf er das Von's Hotel, das heutige Metropole Hotel, erwarb. In Regina war Herr Schmitz zeitweise Präsident des Kath. Männervereins, Vizepräsident in der Generalleitung des Volksvereins,



Mitglied des Separatschulrates, einer der Mitbegründer des deutschen Vereins „Teutonia", Gründer und 14 Jahre lang Präsident der Generalleitung und zuletzt Ehrenpräsident des Deutsch-Canadischen Verbandes von Saskatchewan. Hier wurde er auch einmal mit großer Stimmenmehrheit in den Stadtrat gewählt.

Wie schon erwähnt, war Herr Theodor Schmitz einer der maßgebenden Persönlichkeiten bei Gründung des Deutsch-Canadischen Verbandes. Viele Feste sind unter der Leitung von Herrn Schmitz gehalten worden und er galt als angesehene Persönlichkeit in weiten Kreisen.

Im November verließ er Regina, nachdem er sein Hotel an Herrn Joh. Zurowski verkauft hatte, um sich in seine Heimat, nach Godesberg a. Rh., zu begeben, wo er seinen Lebensabend verbringen wollte. Leider konnte er sich nicht lange und nicht vollkommen dieser letzten paar Lebenstage erfreuen, da er leidend war. Nach einem sechsmonatlichen Verweilen in seiner irdischen Heimat ist er nun in die ewige Heimat abberufen worden. Er wird außer von vielen Freunden im canadischen Westen von zwei Schwestern und einem Neffen in Deutschland betrauert, denen wir unser herzliches Beileid aussprechen.

Konsul Dr. Martin

(Fortsetzung von Seite 1)

ihm an. — Je nach Anlage und Charaktereigenschaften, die von der Natur einem Volke mitgegeben werden,

die also etwas von Gott gewolltes sind,

hat jedes Volk seine besondere Aufgabe auf dieser Welt zu erfüllen. Wenn wir Deutsche auf das bisher von unserem Volk Geleistete zurückblicken, so können wir stolz sein. Oft genug ist Deutschland der Schild Westeuropas gewesen, an seiner Volkskraft sind wiederholt die aus dem Osten andrängenden wilden Horden Asiens zerschellt. Auch heute steht Deutschland wieder als feste Mauer gegen die zersetzenden Einflüsse jener neuen Wirtschaftsexperimente, mit denen der Bolschewismus von Rußland aus die anderen Völker zu beglücken sucht. — Seit mehr als tausend Jahren haben wir Deutschen an uns selbst gearbeitet und eine Kultur aufgebaut, die hinter keiner anderen auf dieser Erde zurücksteht. Unsere Geisteshelden der Dichtkunst, der Musik, der Malerei und Plastik, vor allem aber der Wissenschaft und Technik auf allen ihren weitverzweigten Gebiete, werden von allen anderen Völkern bewundert und anerkannt.

„Die Schätze, die unser Volk in seiner Kultur besitzt, sind in Wahrheit unsere heilige Güter. Die müssen wir zu erhalten und zu mehren suchen und dürfen sie nicht leichtsinnig für fremden Tand fortgeben. Französische Moden oder Engländerei in Sprache und Sitte mag manchem als nachäffenswert erscheinen — oft ist es auch nur unüberlegte Bequemlichkeit, aus der heraus die deutsche Sprache mit Ausdrücken aus dem Englischen, die Sprache des täglichen Umgangs, verunziert wird. Das mag noch hingehen, wenn Sie nur im Herzen Deutsch bleiben. Hüten wir weiterhin unsere vornehmsten deutschen Charaktereigenschaften, die Treue, Gründlichkeit und Ehrlichkeit, vor Ueberfremdung und halten wir diese Treue vor allem unserem deutschen Volkstum. Sie Alle, die Sie hier im Ausland leben, sind die Sendboten des deutschen Volkstums. Sie haben es in der Hand, durch zähes Festhalten an dem Besten, was Ihnen die Heimat mitgegeben hat, die junge Kultur Canada's zu beeinflussen und zu befruchten. Wirken Sie Alle an dieser Sendung mit, auf daß sich an Ihnen nicht das verächtliche Wort erfülle, das den Deutschen als Völkerdünger bezeichnet, sondern

seien Sie der stählerne Meißel,

der beim Formen der canadischen Nation unverwischbare Spuren zurückläßt. — Bleiben Sie sich selbst treu, dann werden Sie auch weiter Ihrem Volkstum die Treue bewahren! Hören Sie nie auf die Heimat zu lieben, und pflanzen Sie diese Liebe auch in die Herzen Ihrer Kinder, dann werden Sie ihnen den unvergänglichsten Reichtum mit auf dem Lebensweg geben, den es auf dieser Erde gibt. —

„Stehen Sie fest zu Ihren kirchlichen Organisationen, bringen Sie das deutsche Vereinsleben zur Blüte und unterstützen Sie bei jeder Gelegenheit die deutsch-canadische Presse. Dann wird es auch mit dem Deutschtum in Canada vorwärts gehen!"

Schließe Dich der Armee von
EATON Rahmversender an
Rahmzahlungen werden am selben Tage gemacht, an dem wir den Rahm erhalten.
Hunderte Rahmversender schicken jetzt ihren Rahm an das Creamery Department von Eatons in Regina. Die prompte Bedienung dieser Abteilung findet Ausdruck im schnellen Zurücksenden der Rahmkannen und in den prompten Zahlungen für den Rahm.
Den Eaton-Rahmsendern ist auch noch obendrein die Versicherung gegeben für gerechten Marktpreis, der auf bestätigtem Regierungsgrad beruht. Adressieren Sie die Kanne an
Creamery Department
T. EATON Co LIMITED
REGINA CANADA

Bei Einkäufen erwähnen Sie bitte, den „Courier".

Cunard Line
Die älteste Schiffslinie nach Kanada 1840-1929
Jetzt ist die richtige Zeit für die Vorkehrungen, um Ihre Familien und Verwandten nach Kanada zu bringen.
Schreiben Sie in Ihrer Muttersprache an die Cunard Line und Sie werden vollkommen kostenlos auskunftliche Information und Hilfe bei der Ausfüllung der notwendigen Schriftstücke bekommen.
Wenn Sie Ihren Familien in Europa Geld schicken wollen, so besorgt die Cunard Line die Ueberweisung zum niedrigsten Satze.
Die Cunard Line hat Büros in allen europäischen Ländern. Diese Büros werden Ihren Familien und Freunden in jeder Weise helfen
10053 Jasper Ave. EDMONTON
100 Pinder Block SASKATOON
601 Lancaster Building CALGARY
270 Main St. WINNIPEG, Man.
Cor. Bay & Wellington Sts. TORONTO, Ont.
230 Hospital St. MONTREAL, Que.
Cunard LINE